

Noch ehe du geboren wurdest, musstest du schon wieder Abschied nehmen. Abschied von der Geborgenheit im Mutterleib. Mit deiner Geburt hast du den „ersten kleinen Tod“ durchlebt. Durch den engen Geburtskanal kamst du ans Licht der Welt. Noch konntest du nicht ahnen, wie man dich empfangen würde. Hoffentlich mit viel Wärme, Liebe, freundlichen Gesichtern und Stimmen. Schließlich wurde deine Nabelschnur abgetrennt. Auch sie starb ab.

An wichtigen Übergängen deines Lebens stehen immer wieder Abschied und Neubeginn. Ich denke an das Einschlafen am Abend; an die Abnabelung vom Elternhaus; an die Entfernung zu einem Ausbildungsort und an die Abschiede von Freunden. Ganz unterschiedli-

Der Advent steht bevor

che Arten des Scheidens und der Trennung gehören zu deinem Leben. Du musst sie wie das Sterben und den Tod mit einbeziehen.

Wenn wir morgen an den Gräbern unse-

rer Lieben stehen, haben wir das deutlich vor Augen. Wir spüren, wie viel Zeit meine Trauer braucht und vor allem liebevolle Menschen an meiner Seite. Das haben besonders jene erfahren dürfen, die im letzten Jahr in unserem Hospiz bis zum letzten Atemzug einfühlsam begleitet worden sind. Respekt und Würde am Ende des Lebens für Sterbende, die in

den Frieden Gottes eingegangen sind, und für die Trauer-Begleiter und Seelsorger ebenfalls.

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

Ich bin froh, dass wir fast in jedem Dorf, beziehungsweise in jeder Stadt einen Friedhof haben. Meine Trauer braucht einen Ort, ein Grabmal als DENKMAL, wenigstens mit den wichtigsten Lebensdaten, und für mich außerdem als Zeichen der Hoffnung. Das Kreuz und die Kreuze auf unseren Friedhöfen sind Wegweiser der Zuversicht. Die Alten haben dort oft gegen

den Tod ein Auferstehungslied angestimmt: „Jesus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken?“ Dabei fällt

mir der Leid geprüfte Hiob ein. Schwer fühlte er sich von

Gott angegriffen, verletzt und ohnmächtig. Dennoch wusste er sich unter dem Schutz des Höchsten geborgen, wenn Hiob bekennt: „Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“ (Hiob 19, 25) Ich habe diese Worte schon auf Grabsteinen lesen können und fühlte mich tröstlich berührt.

Abschied nehmen meint auf jiddisch, „sich gesegenen“, also

sich dem Segen des Ewigen anvertrauen: Gehe in Frieden und ich gebe dich frei, dass du in der unzertrennlichen Liebe Gottes deine neue Heimat finden wirst. Ich weiß, das ist einerseits schmerzlich und du brauchst dich deiner Tränen nicht zu schämen. Andererseits kannst du einen wunderbaren Übergang erleben: Zwischen Abschied und Neubeginn liegen sowohl Tränen des Verlustes als auch Tränen der Vorfreude auf den Geburtstag des Retters der Welt. Die Ankunft, der Advent, steht schon vor der Tür.

▪ **Wolfgang Rein**

*

Der Autor ist Pfarrer der Gesamtkirchengemeinde Temnitz und Mitarbeiter in der Regionalakademie des Kirchenkreises.